

Gottesdienst zum Reformationsfest am 31.10.2016 in St. Martin zu Kassel.

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Predigttext: **1. Petrus 1,23-25**

23 Denn ihr seid wiedergeboren nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Wort Gottes, das da bleibt.

24 Denn »alles Fleisch ist wie Gras und alle seine Herrlichkeit wie des Grasses Blume. Das Gras ist verdorrt und die Blume abgefallen; 25 aber des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit«. Das ist das Wort, welches euch verkündigt ist.

Heute ist es endlich soweit, liebe Schwestern und Brüder! An diesem Reformationstag eröffnen wir das letzte Jahr in der so genannten „Luther-Dekade“: Vom 31. Oktober 2016 bis zum 31. Oktober 2017 wird es darum gehen, uns daran zu erinnern und uns darüber zu verständigen, was es heißt, evangelisch zu glauben und evangelisch zu leben.

Wir sind zu einem Gottesdienst zusammengekommen. Und das aus gutem Grund: Denn am Beginn dieses Jubiläumsjahres steht ein kräftiger Auftakt. In der evangelischen Christenheit in Deutschland, aber auch in vielen deutschsprachigen evangelischen Gemeinden im Ausland wird die revidierte Lutherbibel in Gebrauch genommen. In den letzten Tagen gab es in den Medien dazu eine entsprechende Begleitmusik. Denn die Einführung der neuen Lutherbibel ist in ihrer Reichweite nicht zu unterschätzen: Was uns als evangelische Landeskirchen in Deutschland bei aller bekenntnismäßigen und sonstigen Unterschiedenheit vereint, ist neben

dem Evangelischen Gesangbuch eben zu allererst der gemeinsame Gebrauch der Lutherbibel im Gottesdienst.

Über die kulturelle Bedeutung der Übersetzung Martin Luthers ist viel geschrieben worden. Sie hat ganz wesentlich unsere Sprache geformt. Aber nicht nur das: Sie hat die Bibel zu einem Hausbuch werden lassen, in dem die Menschen über Jahrhunderte hinweg selbst lesen konnten. In manchen Haushalten war es das einzige Buch, das es überhaupt gab – oft gelesen im Ablauf des Tages und bei den Wechselfällen des Lebens. Die Lutherbibel ist tatsächlich ein „Wortmonument“, aber eben kein Denkmal vergangener Zeit, sondern ein sehr lebendiger Ausdruck evangelischer Frömmigkeit. Deshalb ist sie von Zeit zu Zeit, in großen Abständen, immer wieder revidiert worden, um den einzigartigen Klang der Sprache Luthers dem gegenwärtigen Verständnis anzupassen. Die neue Lutherbibel 2017 setzt sich aber nicht das Ziel, unserer Gegenwartssprache noch einmal näherzukommen. Auch Goethe kann man nicht ständig revidieren. Es gibt andere Bibelübersetzungen, die unserer heutigen Sprach- und Vorstellungswelt eher entsprechen mögen. Darum bleibt die Lutherbibel 2017 stets Luther – vielleicht sogar noch stärker als bei den Revisionen zuvor. In ihr bewahren und erneuern wir unsere evangelische Identität. Es ist der „Sound“ des Protestantismus.

Für katholische Christen ist das verständlich –i und doch ist es zugleich schmerzlich. Am 6. Dezember diesen Jahres erscheint für die deutschsprachigen Bistümer die revidierte katholische Einheitsübersetzung der Bibel. Wir werden also in der deutschen Ökumene weiterhin zwei maßgebliche Bibelausgaben haben: Luther 2017 und Einheitsübersetzung 2017. Das ist so, aber als evangelische Kirchen konnten und können wir nicht auf die Lutherbibel verzichten. Sie gehört fundamental zu uns. Wir bekommen heimatliche Gefühle, wenn wir die vertrauten Worte im vertrauten Gewand hören.

Um das zu unterstreichen, hat sich unsere Landeskirche entschlossen, für alle Predigtorte in Kurhessen-Waldeck eine neue Altabibel als Geschenk zur Verfügung zu stellen. 1551mal ist von diesem Angebot Gebrauch gemacht worden – selbstverständlich auch hier in der Kasseler Innenstadt. Deshalb sind wir heute in großer Zahl in St. Martin versammelt. Es wird ein freudiger und feierlicher Augenblick, die Altabibeln auszuhandigen und in Empfang zu nehmen.

Aber um es in aller Deutlichkeit zu sagen, liebe Schwestern und Brüder: Trotz aller Hochschätzung der Lutherbibel – es geht nicht um das Buch als solches, es geht auch nicht um die einzigartige Sprachgenialität Luthers, schon gar nicht geht es um ein Schmuckstück, das den Altar ziert, sondern einzig und allein geht es um das, was in diesem Buch bewahrt ist und was immer wieder lebendig wird: Wenn wir die Altabibel in Gebrauch nehmen und im Gottesdienst aus ihr lesen, begegnet uns unmittelbar die lebendige Anrede des Wortes Gottes.

Deshalb muss stets dem Missverständnis gewehrt werden, das Christentum sei eine Buchreligion: Nein, die christlichen Kirchen aller Prägungen verehren die Bibel, weil sich in ihr das Wort Gottes findet. Und dieses Wort Gottes konzentriert sich in Jesus Christus! So hat es die Barmer Theologische Erklärung von 1934 in ihrer grundlegenden 1. These ausgedrückt: „Jesus Christus, wie er uns in der heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben.“

Damit verbindet ist ein hoher Anspruch. In der Bibel begegnet uns, was für alle Zeiten gilt und Jesus Christus sichtbar und hörbar geworden ist. „Des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit“ – so hatte es schon der Prophet Jesaja gesagt, und die gleichen Worte finden sich im 1. Petrusbrief aufgenommen. Alle Bibelrevisionen ändern nichts an der Unvergänglichkeit und Unverbrüchlichkeit von Gottes Zusagen!

Das allerdings ausgesprochen kühn und will nicht so recht in unsere Welt hineinpassen. Denn nach unserem modernen Verständnis hat – von ganz wenigen Rechtssetzungen abgesehen – nichts Ewigkeitsgeltung. Alles steht unter der Möglichkeit der Veränderbarkeit und Endlichkeit. Die eine deutsche Diktatur beispielsweise, die für sich eine immerhin tausendjährige Ära beanspruchte, ging schon nach zwölf Jahren in Schutt und Asche und einem Desaster von katastrophalem Ausmaß zu Ende. Die andere dauerte gerade mal nur vierzig Jahre. Wir sind skeptisch geworden gegenüber Ideen oder Ansprüchen, die zeitlos gültig sein wollen. Alles ist relativ und damit begrenzt, lautet unsere Antwort.

Beim Reichstag in Speyer im Jahr 1526 war das noch anders. Da trugen die Vertreter der evangelischen Partei ostentativ die Abkürzung des Satzes „Des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit“ auf ihrer Kleidung: V.D.M.I.E. – „Verbum Domini manet in eternum“. Die evangelisch Gesonnenen, die man drei Jahre später „Protestanten“ nannte, hatten mit dieser gemeinsamen Losung etwas ausgedrückt, was ihnen Orientierung und Freiheit zugleich geben sollte: Es war Gottes Wort allein, es waren nicht menschliche Hinzufügungen oder Regelungen, mochten diese noch so viel Gewicht aus der Tradition besitzen. Die Bibel war für sie die alleinige Richtschnur, weil sie allein Gottes Wort enthielt. In ihr fand man den Prüfstein, mit dem man die kirchlichen Verhältnisse beurteilte – und so ist es bis heute.

Aber nicht die Bibel bleibt in Ewigkeit, sondern Gottes Wille und das Evangelium seiner Gnade und Barmherzigkeit sind entscheidend. Gewiss: Gottes Wort gab es schon, bevor es die Bibel gab. Aber für uns als Christen gibt es Gottes Wort nicht jenseits von Jesus Christus – und ihn gibt es nicht ohne die Heilige Schrift, die ihn bezeugt.

Wer also wissen will, was uns Gott in Christus zu sagen hat, muss lesen und hören! Das war für Luther der Grund, zunächst das Neue Testament ins Deutsche zu übersetzen – und dann, gemeinsam mit anderen, die gesamte Bibel. Wer die Bibel liest, begegnet dem Wort Gottes und erlebt es als befreienden Zuspruch in Jesus Christus: als Zuspruch der Vergebung unserer Schuld, und erlebt es als Orientierung, wie wir verantwortungsvoll leben sollen. Würden wir uns schon als Christen an das halten, was uns in der Bibel begegnet: Es sähe anders in unserer Gesellschaft und unserer Welt aus! Weniger Hass und Krieg, mehr Liebe und Versöhnung, weniger Egoismus, mehr Solidarität, weniger Ich, mehr Wir!

Aber Luther wollte mit seiner Übersetzung nicht nur die persönliche Lektüre der Bibel in der deutschen Sprache ermöglichen. Gottes Wort sollte, ausgehend von der Bibel, ebenso in der Predigt öffentlich verkündigt und gehört werden. Jede Predigt als Auslegung der Heiligen Schrift ist in einem sehr präzisen theologischen Sinn Wort Gottes. Es erscheint uns zwar – genau wie in der Bibel – in menschlichen Worten. Aber diese menschlichen Worte werden zum Wort Gottes, wenn sie uns berühren, wenn sie uns verändern, wenn sie uns zum Evangelium werden, uns also froh und frei machen.

Des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit, weil Gott der Ewige ist. Der ewige Gott war sich nicht zu schade, in Christus Mensch zu werden. Davon erzählt die Bibel in menschlichen Worten. Was sie sagt, bleibt unverändert, mögen auch die Bemühungen um eine angemessene Übersetzung und um ein entsprechendes Verständnis weiter gehen. Auch die Lutherbibel 2017, die wir heute zum gesegneten Dienst in Gebrauch nehmen, wird nicht die letzte Revision sein. Und doch bleibt, was wir in ihr finden, dem Wandel der Zeit und der Sprache entzogen: Gottes lebensschaffendes Wort!

Was bleibt da noch zu sagen, liebe Schwestern und Brüder? Nimm und lies, was Gott uns ausrichten lässt. Geh und höre, was uns zur Kirche Jesu Christi macht. Die Quelle, aus der wir das erfahren, ist und bleibt die Heilige Schrift. Wir können uns darauf verlassen: „Es mag sein, dass alles fällt“, aber des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit.

„Das ist das Wort, das euch verkündigt ist“, sagt der 1. Petrusbrief am Ende. Wenn uns das letzte Jahr der Luther-Dekade zur Besinnung auf Gottes Wort führt, hat dieses besondere Jahr seinen Zweck erfüllt.

So lege der dreieinige Gott seinen Segen auf die neuen Altarbibeln, damit wir aus ihnen das Wort des Lebens hören und verstehen. Amen.

medio-Internetservice

© Dieses Dokument ist urheberrechtlich geschützt und elektronisch im Internet abrufbar unter <http://www.ekkw.de>. Bei Fragen zu diesem Dokument wenden Sie sich bitte an die medio-Onlineredaktion im Medienhaus der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Heinrich-Wimmer-Str. 4, 34131 Kassel, Tel.:(0561) 9307-124, Fax (0561) 9307-188, E-Mail: internetredaktion@medio.tv